

Rabener Anzeiger

Zeitung für Charandt, Heifersdorf, Oelsa, Obernaundorf, Lübau, Spethritz usw.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachm. Abonnementspreis 1,50 Mk. vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserenten 20 Pf., Reklamen 30 Pf., im amtlichen Teil 35 Pf., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Für Fehler in telephonisch aufgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Nummer 51.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Sonnabend, den 29. April 1916.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

29. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Warden in Rabenau. — Druck und Verlag von Hermann Warden in Rabenau.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung, die Arbeiterzählung betreffend.

Am 1. Mai dieses Jahres ist eine Arbeiterzählung vorzunehmen.

Gewerbeunternehmer, welche Formulare zu dieser Zählung zugefertigt erhalten, haben die Formulare am 1. Mai sorgfältig auszufüllen und bis spätestens zum 4. Mai dieses Jahres in dem Ratsgeschäftsraum abzugeben.

Die Rückgabe wolle man nicht durch Kinder, sondern durch erwachsene Personen bewirken lassen. Rabenau, am 28. April 1916.

Der Bürgermeister.

Der auf den 14. Mai 1916 fallende

Jahrmarkt

wird nicht abgehalten.

Der Stadtrat zu Rabenau.

Rauchverbot

für die volks- und fortbildungsschulpflichtige Jugend. Aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen wird, einem vom unterzeichneten Schulvorstand gefaßten Beschlusse entsprechend, für die hiesige volks- und fortbildungsschulpflichtige Jugend das Rauchen von Tabak, Zigaretten und Zigaretten verboten.

Bei Zuwiderhandlungen werden die der Schule zu Gebote stehenden Strafmittel Anwendung finden.

Der unterzeichnete Schulvorstand erbittet zur strengen Einhaltung des Verbotes die Unterstützung der Eltern, Erzieher und Lehrherren, wie auch der mit Rauchwaren Handel treibenden.

Rabenau, am 27. April 1916.

Der Schulvorstand.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet Montag, den 1. Mai, 1/2 4 Uhr im Zimmer 7 statt.

Laut Anordnung der Kgl. Bezirks-Inspektion dürfen Zuckerbitten in der Schule nicht verabreicht werden. Rabenau, 26. April 1916.

Die Schuldirektion.

Dr. Reinicke.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung zur Gewerbeschule hat Dienstag, den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, zur Fortbildungsschule: Donnerstag, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr zu erfolgen.

Entlassungszeugnis und Zeugnisbuch sind vorzulegen. Rabenau, 26. April 1916.

Die Schuldirektion.

Bekanntmachung.

Da schon wieder Klagen über Beschädigung von Grabsteinen einlaufen, wird folgendes bekannt gegeben: Kinder unter 12 Jahren dürfen den Friedhof nur in Begleitung Erwachsener betreten, die ein wachsameres Auge auf die Kinder haben müssen und sie keinesfalls sich selbst überlassen dürfen. In jedem Falle sind die Eltern für ihre Kinder verantwortlich. Alle besonnenen Gemeindeglieder werden gebeten, den Frieden und die Ordnung unseres Friedhofs wahren zu helfen. Rabenau, den 19. April 1916.

Das ev.-luth. Pfarramt.

Sturm.

Sparkasse zu Dippoldiswalde

Einlegerguthaben 8125 000 Mk.

Geschäftszeit:

Werktags 1/9—12 und 2—1/2 5 Uhr,

Sonnabends ununterbrochen 1/9—2 Uhr,

sowie jeden letzten Sonntag im Monat 1/2—1/4 Uhr.

Halbmonatliche Verzinsung nach jährlich 3 1/2 v. H. Die am 1. und 2. eines jeden Monats bewirkten Einlagen, sowie die am letzten und vorletzten Monatsstage erfolgten Rückzahlungen werden für den betreffenden Monat voll verzinst.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 26. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff starker englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abgeschlossen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Givendy-en-Cohelle besetzten wir den Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Vailly und Craonne statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Ville-aux-Bois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe Bauquois, nordöstlich von Avocourt und östlich von „Toter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann“ und Caurettes-Waldchen wurde erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Östlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftes Tätigkeit.

Nordöstlich von Celles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in Besitz der ersten und zweiten französischen Linie. Auf und vor der Höhe 542 bis in den dritten Graben vorgebrachte kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 84 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte uns unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark besetzten Det. Inbecourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampf abgeschossen. — Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungen und Hafenanlagen von London, Colchester (Bladewater) und Ramsgate, sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Etaples angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine wesentlichen Ereignisse. Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dünaburg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 20. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiger Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt Givendy-en-Cohelle—Neuville—St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entziffen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei Givendy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen den Gegenangriff ab.

Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos.

Im Maasgebiete ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterieaktivität gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von Armentières und zwischen Vailly und Craonne, waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tahure, durch Abwehrgeschütze ein drittes südlich von Parroy abgeschossen. Die Bahnlinie im Robette-Tale südlich von Snippes wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafenanlagen von Wargate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Eins unserer Luftschiffe warf auf die Werke sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Dünaburg Bomben ab. **Balkan-Kriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

Erfolgreiche Angriffe auf England zu Wasser und in der Luft.

Berlin, 26. April 1916. (Amtlich.) Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen von Great-Yarmouth und Lowestoft mit gutem Erfolge beschossen. Danach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootszerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eins der letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephen“, der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Befahrung des in Secnot befindlichen deutschen Luftschiffes „L 19“ zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoße unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marine-Luftschiff-Geschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge, Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich, sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz heftiger Beschädigung sind sämtliche Luftschiffe unverfehrt in ihren Heimathäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marine-Feldflieger-Abteilung in Flandern haben am 25. April frühmorgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unverfehrt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpostengefechte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurde durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Zeebrügge eingebracht worden ist. Unsere Streitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiete der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Kleine politische Nachrichten.

Im englischen Unterhause gab der Chefsekretär für Irland bekannt, daß am Montag in Dublin schwere Unruhen ausgebrochen seien.

Ein schwedischer Militärausschuß reiste zum Studium des deutschen Ersatzwesens nach Berlin.

Amerikanische Senatoren und Deputierte erhielten bisher 25 000 Telegramme, in denen gegen Wilsons Kriegspolitik Verwahrung eingelegt wird.

Der englische und der französische Votschafter in Washington überreichten die Antwort auf Wilsons Note vom 3. November vorigen Jahres.

Die englischen Gewerkschaften beschloßen in Glasgow mit Zweidrittel-Mehrheit, gegen eine weitere Ausdehnung der Wehrpflicht Stellung zu nehmen.

Die Meuterei in Dublin hat nach einem zuverlässigen Bericht auf einen Teil der Garnison übergegriffen.

Der amerikanische Votschafter in Berlin Gerard begab sich zu einer Audienz beim Kaiser ins Große Hauptquartier.

Kirchliche Nachrichten für Rabenau.

Sonntag Quasimodogeniti, den 30. April:

9 Uhr: Predigtgottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

8 Uhr: Jünglings-Verein.

Mittwoch, 8 Uhr: Kriegsbestunde.

Donnerstag, 2 Uhr: Tausen. 8 Uhr: Jungfrauen-Verein (Jüngere Abteilung der 1915 und 1916 Konfirmierten).

Kirchliche Nachrichten für Somsdorf.

Sonntag, 30. April.

9 Uhr: Predigtgottesdienst.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch 8 Uhr: Kriegsbestunde.

Die englische liberale Partei hielt eine Verständigung innerhalb des Koalitionsministeriums für ausgeschlossen, sie verstand, daß zahlreiche Liberale sowie Anhänger der Arbeiterpartei die Stellung des Premierministers Asquith durch zustimmende Resolutionen zu stärken suchten, und daß mit der Möglichkeit von Neuwahlen zu rechnen sei. Andererseits schwebten auch Kompromißgerüchte durch die Luft. Das Kompromiß bewegt sich auf der Linie einer bedarfsweisen späteren Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, deren Notwendigkeit im Prinzip anerkannt wird. Diese Stellung des konservativen Kolonialministers Bonar Law war noch unsicher, da sie von den Entschlüssen abhängig ist, die der konservative Kriegsausfluß unter Sir Edward Carson's Vorhitz fassen wird.

Die Gegner der allgemeinen Wehrpflicht berufen sich auf die früheren Erklärungen des Munitionministers Lloyd George, daß in England nur der dritte Teil des Munitionsbedarfes der englischen Heeres herge stellt werde, der Rest müsse aus Amerika bezogen werden. Durch Einführung der Wehrpflicht würde die Munitionsherstellung noch mehr gestört werden, zumal ungeschulte und weibliche Arbeiter ihre höchste Leistungsfähigkeit nur unter Anleitung geschulter Arbeiter erteilten. In den letzten Monaten sei zwar noch eine Reihe von Betrieben in Munitionswerkstätten umgewandelt worden, es fehle aber überall an geschulten Arbeitskräften. Die Mehrzahl der Minister ist der Ansicht, daß England den Verbündeten größere Verdienste durch Versorgung der verbündeten Streitkräfte mit Hilfsmaterial erweise, als wenn es neue Truppen ins Feld schickte. Lloyd George habe früher selbst gesagt, daß sich die militärisch wichtigsten Elemente Englands schon auf den Schlachtfeldern befinden. Das müsse auch von den Vertretern Englands auf der wirtschaftlichen Konferenz der Verbündeten betont werden. Aus ganz Großbritannien häufen sich die Klagen aus Industrie- und Handelskreisen, daß die wirtschaftlichen Kräfte des Landes nicht mehr geschützt werden. England dürfe nicht zum Militärstaat werden, es müsse noch mehr Handelsstaat werden als bisher.

Deutsche Wehrbestimmungen. Das „Berl. Tagebl.“ meint, Asquith sehe in dem Sturz des liberalen Kabinetts, den er ernstlich befürchte, das Ende der nationalen Einigkeit Englands und nicht lediglich ein konjunktives Kabinett, sondern an dessen Stelle ein Aigue-Regiment, im wesentlichen die Herrschaft der Militärkaste, voraus. Im Gegensatz dazu erblickt die „Post.“ in der Rede des Premier und in dessen Verlangen, die Entscheidung bis zum Osterdienstag zu vertagen, eine Rücksichtnahme. Mehrere Anzeigen sprachen für diese Auffassung. Die Londoner Meldungen über eine Schlichtung der Krise deuteten darauf hin, daß Herr Asquith und seine Gruppe im Grundsatze die Waffen bereits gelichtet hätten. Asquith's feierliche Erklärung hätte dann den Zweck, vor den liberalen Wehrpflichtgegnern das Verbleiben ihrer Vertrauensmänner im Kabinett als eine Tat patriotischer Selbstentäußerung zu rechtfertigen. Der Parteiführer Asquith zu suggerieren bedarf es aber einiger Zeit. Darum der Antrag auf Vertagung der Beratungen bis nach Ostern.

Rundschau.

Die große Steuerreform nach dem Kriege behandelt der Münchener Nationalökonom Jaffe. Der Gelehrte erklärt, daß grundsätzlich neue Wege gegangen werden müßten, da auf dem bisherigen Wege der Besteuerung die künftigen Finanzbedürfnisse des Reiches nicht zu decken seien. Als erstes Mittel zur Erhöhung der Reichseinnahme wird auf die Errichtung von Monopolen verwiesen, von denen das Zigarettenmonopol sicher kommen wird. U. a. wird auch die Möglichkeit einer monopolistischen Besteuerung des Bieres erwähnt. Die Ausgestaltung der staatlichen Eigenbetriebe bietet eine weitere Reihe von Einnahmestellen. Ebenso die Vereinfachung des Betriebes der Eisenbahnen und der Binnenverkehr. Erwägenswert ist die Vereinfachung des Einfuhrhandels. Wir haben heute in der Zentralfinanzgesellschaft eine solche staatliche Einfuhrmonopolstelle, und zweifellos wird diese Einrichtung auch nach dem Friedensschluß auf Jahre hinaus aufrechterhalten werden müssen.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Woltersdorff.

65 Jakob von Artevelde blieb erstaunt stehen, als er der so plötzlich auftauchenden Frauengestalt ansichtig wurde, als er aber Blanca von Leuven erkannte, wandte er sich an Nikolaus von Warden, dem er einige leise Worte zuküßerte, die dieser mit einem Nicken des Kopfes beantwortete.

Nikolaus von Warden und die anderen Begleiter des Statthalters setzten hierauf ihren Weg fort, während dieser selbst näher auf die reungslos dahstehende Bittende zutra. Die Trabanten, die bisher am Schlosse gefolgt waren, traten, eine Art Spalier bildend, zu beiden Seiten der Treppe.

„Wollt Ihr zu mir?“ fragte Jakob von Artevelde und als Blanca dies bejahte, fuhr er fort:

„Was wollt Ihr um diese Stunde noch von mir?“

„Gnade für meinen Vater,“ entgegnete Blanca und wollte auf die Knie vor Jakob von Artevelde sinken.

Dieser aber wehrte sofort ab, indem er mit wenig freundlicher Stimme sagte:

„Seine Ehre hier vor aller Welt und um diese Zeit. Ich habe Euch schon einmal gesagt, daß Euer Vater keine Richter finden wird und daß ich nichts für ihn tun kann.“

„Weißt Ihr nicht auch eine Tochter, stellt Euch vor, wenn diese für Euch bitten würde, wenn diese dieselben Qualen der Angst und Ungewißheit um ihren Vater erdulden müßte!“

„Blanca von Leuven, spart Eure Worte — ich kann nichts für Euren Vater tun.“

„Dann habt wenigstens so viel Parnherzigkeit und sagt mir, wo er sich befindet, ob er überhaupt noch unter

den Lebenden weilt und ob ich ihn noch einmal sehen kann.“

Einen Augenblick war der Brauer von Gent unschlüssig. Eines Teils reigte sich in ihm der Statthalter, der das Recht zu wahren hatte, dann fühlte er aber auch wieder ein gewisses Mitleid mit dem schönen jungen Mädchen. Ihre Kindesliebe rührte und ihn dieses Mitleid siegte schließlich.

„Euer Vater befindet sich noch am Leben,“ sagte er endlich. „Gut, Ihr sollt ihn sehen, ich will Euch zu ihm führen — kommt folgt mir.“

Mit klopfendem Herzen und in bangter Erwartung folgte Blanca dem Statthalter von Flandern wieder die Stufen des Rathauses empor, die er voranging und trat hinter ihm in die weite, matt erleuchtete Tür ein. Einige bewaffnete Männer hielten sich hier als Wachen auf — es kam ihr unwillkürlich der Gedanke, ob es dieselben waren, die ihren Vater fortgeschleppt hatten.

Einen dieser Männer winkte Artevelde herbei und trat mit ihm einige Schritte bei Seite, wo er mit ihm etwas besprach. Der Mann entfernte sich dann rasch in einen Seitengang. Wortlos verharrete Herr von Artevelde, während Blanca nicht ohne Bangigkeit etwas von ihm entfernt stand; sie wagte es natürlich erst recht nicht, ein Wort an den Statthalter zu richten und so schallten nur die Tritte der auf und abgehenden Wachen durch den hohen gewölbten Raum.

Endlich erschien ein alter griesgrämig aussehender Mann mit einem großen tasselnden Schlüsselbunde, der zunächst die Anwesenden mit strengen Blicken musterte, dann aber, als er den Statthalter erblckte, sich tief verneigte. Der Anblick dieses Mannes rief in der Seele Blancas alle Schrecknisse einer qualvollen Gefangenschaft wach.

Mit dem Manne sprach Jakob von Artevelde eine Weile, dann schritt dieser voran. Herr von Artevelde

untersucht werden, ob und wie weit ein sträfliches Zurückhalten von Fleisch vorliegt, und es muß vor allem auch die Reichsoverteilstelle für Fleisch veranlaßt werden, den Mindestbedarf für Berlin festzustellen. In der Provinz kennt man, wie wir hinzufügen, derartige Räte nicht.

Ausfuhr holländischer Rinder. Der holländische Ackerbauminister gab die Erlaubnis zur Ausfuhr der in das holländische Rindviehstammbuch eingeschriebenen Rinder.

Ausdehnung des Kakao-Einfuhrmonopols. Der Reichskanzler hat eine Bestimmung erlassen, nach der die Vorschriften der Bekannmachung über die Einfuhr von Kakao auch auf Kakaopulver und Schokoladenmasse ausgehrt werden. Nach den bisherigen Einfuhrbestimmungen für Kakao ist jeder Einfuhrende verpflichtet, den eingefuhrten Kakao an die Kriegskakao-Gesellschaft m. b. H. in Hamburg zu liefern. Durch diese werden also in Zukunft auch Kakaopulver und Schokoladenmassen, die aus dem Auslande kommen, in Verkehr gebracht werden.

Die bayerische Kriegswurst. Die von der Fleischhandels-gesellschaft München hergestellte Wurst, erfreut sich in bayerischen Städten großer Beliebtheit. Der Preis für Blutwurst stellt sich auf 0,80 Mark, Leberwurst kostet 1,10 Mark das Pfund. Auch die Stadt Berlin will sich mit dieser Kriegswurst laut „Mösch. R. N.“ versehen und hat bei der Gesellschaft 10 000 Zentner in Auftrag gegeben.

Ein abermaliger heftiger Kälterückschlag und erneuter Schneefall ist im Schwarzwald eingetreten, der bis in die Rheinebene herabdrückte. Bis auf 600 Meter liegt eine Neuschneedecke. Dem hohen schneeigen Schwarzwald, besonders dem Gebiete des Feldberges, melbet man eine Gesamtschneehöhe von 70 Zentimetern, davon 40 Zentimeter Neuschnee, und zwei bis drei Grad Kälte. Über die hohen Stämme mußte wiederholt der Schneeschlitten in Tätigkeit treten, um den Verkehr aufrecht zu erhalten. — Einen großen Schaden hat der Frost in der Schweiz angerichtet. Wie die Baseler Blätter melden, wurde im Kanton Wallis durch Frost und Schnee an den Neben, den Obstdäumen und auf den Feldern außerordentlich schwerer Schaden angerichtet. Ein großer Teil der Ernte gilt für verloren und man spricht von einem Schaden von mehreren Millionen Francs.

Humor im Schützengraben. Daß unsere Feldgrauen in Schützengraben ihren Humor nicht verloren haben, beweist folgender Vorfall. Im „Kemptener Tag- und Anzeigerblatt“ erschien jüngst eine Anzeige: 19-jähriges kräftiges, fleißiges Mädchen sucht Stelle aufs Land (Wärderei oder Geschäftshaus) für Küche und Hausarbeit. Hierauf ist nun von der Front folgende Aufforderung bei der Redaktion eingelaufen: „Möchte selbiges darauf aufmerksam machen, daß ich in meinem Quartier ein fleißiges Mädchen benötige. Habe eine sehr schöne, sonnige Wohnung im Norden Frankreichs und zagle Lohn nach Übereinkunft.“

Im Kampf mit künftigen Kriegsgefangenen. Im Walde bei Lützschengraben in Bayern hat ein Kampf zwischen Ostseeinwohnern und zwei entlassenen russischen Gefangenen stattgefunden. Diese verteidigt sich mit Messern, wurden aber überwältigt und in das Gemeindegelände gebracht. Der eine besaß sich im Besitze eines großen, scharf geschliffenen Küchenmessers, während der andere, der etwas deutsch sprechen konnte, sich mit einem Taschenmesser verteidigte. Sie ergaben sich, nachdem der eine mit einer Haue niedergeschlagen worden war, aber ernste Verletzungen nicht davongetragen hatte.

Wiesenwaldbrand in Rumänien. In den großen Fockauer Waldungen brach ein verheerender Brand aus. Der Schaden ist sehr bedeutend. Bisher sind etwa 80 Hektar niedergebrannt. Es ist noch nicht gelungen, den Brand abzulösen.

Vorm Geseht.

Die Sonne wärmt den jungen Tag,
Die Birken jütern, und Vogelgeschlag
Debt hoch herab vom blühenden Baum.
Noch keiner mäht grüne Saat.
Ich aber und mein Kamerad,
Wir träumen vielleicht unsern letzten Traum.

Geich Wentscher.

winkte den anderen, zurückzubleiben, während er selbst und Blanca schloß sich, ohne besonders aufgefordert zu sein, den beiden Männern an.

Der Gang, den die drei Personen entlang schritten, war nur durch eine Laterne erleuchtet, die der Mann mit dem Schlüsselbunde inzwischen von einem in der Wand befestigten eisernen Haken heruntergenommen hatte und führte der Weg, soviel Blanca erkennen konnte, durch finstere Räume, die widerhallten von den Fußtritten der Weitergehenden. Vor einer Tür blieb der Mann mit dem Schlüsselbunde, der ganz den Eindruck eines Kerkermeisters machte, stehen und warf einen fragenden Blick auf den Statthalter. Dieser machte kein Zeichen und sagte auch kein Wort.

Die Schlüssel klirrten, das Schloß knarrte — Blancas Herz drohte zu zerspringen. Jetzt fiel der Schein der Laterne auf eine Menschengestalt, die auf einem niederen Strohlager saß. Blancas Bulle stockten — ihre Augen umflorten sich — sie erkannte ihren Vater.

Herr von Artevelde gab zunächst dem Schließer einen Wink, sich einseitigen zurückzuziehen, dann trat er in die enge Zelle. Ehe er es aber verhindern konnte, durchdrang ein gellender Schrei den Raum und Blanca stürzte auf ihren Vater.

„Blanca, mein Kind — Du hier?“ stammelte der alte Mann, der sich wie ein Trunkener von seinem Sitz erhob und sein Kind in die Arme schloß.

„Vater, müssen wir uns so wiedersehen?“

„Wie es das Schicksal fügt Kind,“ entgegnete Gerhard von Leuven. Ob mit oder ohne eigenes Verschulden, darüber wollen wir im Augenblick nicht sprechen.“

„Nein, lieber Vater, deshalb bin ich nicht gekommen. Nur die eine Frage beantwortet mir — sollen wir für immer von einander getrennt sein? Wird man dich in diesen Mauern für alle Zeiten festhalten und von mir trennen?“

